



1925-03-31

## "Ich bin der Mörder"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250331&seite=11&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Ich bin der Mörder" (1925). *Essays*. 528.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/528](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/528)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[„*Ich bin der Mörder!*“] Drama in fünf Akten. Verfaßt und inszeniert von Roger Lion. Gaumont-Film, Paris. In der Hauptrolle: Sessue Hayakawa.

Geschichten um Sessue Hawakawa herum sind nie Versager. Können es nicht sein, weil die schlicht-eindringliche Gestaltungskunst dieses ausgezeichneten japanischen Charakterdarstellers es sogar fertig bringt, Unbedeutendes wirksam, Unwahrscheinliches glaubhaft zu machen. Immer handelt es sich in diesen Hayakawa-Dramen um blutiges, verbrecherisches Geschehen, das die Person des Asiaten mit den Schatten schwerer Schuld umwittert, um Anklagen, die sich auf gewichtige Verdachtsmomente stützen, um stummes Leiden und heldische Größe. Bis dann zuletzt die Schleier der Verblendung oder eines Geheimnisses plötzlich zerreißen, die Unschuld des Verfolgten klar zu Tage tritt und dem Publikum die Genugtuung wird, die Seelengröße des sympathischen Helden entsprechend belohnt zu sehen. Nach diesem bewährten Muster ist auch der neue Hayakawa-Film gearbeitet und, wie man sagen muß, recht gut gearbeitet. Die Voraussetzung, auf welcher das Stück sich aufbaut, wirkt glaubhaft, die Steigerung ist gut durchgeführt, die Spannung hält bis zum Ende an. Bis zu jenem Ende, das wie eine Fermate nach wildbrausenden Orchesterstürmen wirkt und, über die leicht gekräuselten Wellen einer sanften See hinweg, die Phantasie des Zuschauers in eine glückhafte Zukunft schauen läßt. Hayakawa als Hauptdarsteller ist vorzüglich. Interessant diese stille, verschlossene Miene, auf der gleichwohl die feinsten Seelenregungen sich spiegeln und unter der Mongolenfalte die schmal geschlitzten, schief gestellten Augen, die allein so klug, so drohend, so spöttisch und so verzweifelt schmerzlich zu reden wissen, daß kein Muskel in dem wandelförmigen Asiatengesicht es nötig hat, durch eine Bewegung ihre stumme Sprache zu unterstützen. Prachtvoll der Gegensatz: die unerschütterliche Ruhe äußerster Beherrschtheit bis zum Schluß – dann aber das katzenhafte Losspringen auf den Gegner in der Szene der Entscheidung. Hayakawa ist ein Schauspieler, der einem Stück den Erfolg zu verbürgen vermag und ihn dem Drama „*Ich bin der Mörder!*“ in Paris tatsächlich [bereits] im vollsten Maße erworben hat. L-y K-y.

[„Ich bin der Mörder!“] Drama in fünf Akten. Verfaßt und inszeniert von Roger Lion. Gaumont-Film, Paris. In der Hauptrolle: Sessue Hayakawa. Geschichten um Sessue Hayakawa herum sind nie Versager. Können es nicht sein, weil die schlicht-eindringliche Gestaltungskunst dieses ausgezeichneten japanischen Charakterdarstellers es sogar fertig bringt, Unbedeutendes wirksam, Unwahrscheinliches glaubhaft zu machen. Immer handelt es sich in diesen Hayakawa-Dramen um blutiges, verbrecherisches Geschehen, das die Person des Asiaten mit den Schatten schwerer Schuld umwittert, um Anklagen, die sich auf gewichtige Verdachtsmomente stützen, um stummes Leiden und heftige Größe. Bis dann zuletzt die Schleier der Verblendung oder eines Geheimnisses plötzlich zerreißen, die Unschuld des Verfolgten klar zu Tage tritt und dem Publikum die Genugtuung wird, die Seelengröße des sympathischen Helden entsprechend belohnt zu sehen. Nach diesem bewährten Muster ist auch der neue Hayakawa-Film gearbeitet und, wie man sagen muß, recht gut gearbeitet. Die Voraussetzung, auf welcher das Stück sich aufbaut, wirkt glaubhaft, die Steigerung ist gut durchgeführt, die Spannung hält bis zum Ende an. Bis zu jenem Ende, das wie eine Fermate nach wildbrausenden Orchesterstürmen wirkt und, über die leicht gekräuselten Wellen einer sanften See hinweg, die Phantasie des Zuschauers in eine glückhafte Zukunft schauen läßt. Hayakawa als Hauptdarsteller ist vorzüglich. Interessant diese stille, verschlossene Miene, auf der gleichwohl die feinsten Seelenregungen sich spiegeln und unter der Mongolenfalte die jähmal geschloßenen, schief gestellten Augen, die allein so kling, so drohend, so spöttisch und so verzweifelt schmerzlich zu reden wissen, daß kein Muskel in dem mandelförmigen Asiategesicht es nötig hat, durch eine Bewegung ihre stumme Sprache zu unterstützen. Prachtvoll der Gegensatz: die unerschütterliche Ruhe äußerster Beherrschtheit bis zum Schluß — dann aber das kagenhafte Posspringen auf den Gegner in der Szene der Entscheidung. Hayakawa ist ein Schauspieler, der einem Stück den Erfolg zu verbürgen vermag und ihn dem Drama „Ich bin der Mörder!“ in Paris tatsächlich beireits im vollsten Maße erworben hat.